Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 6

Artikel: Ruhe ist die Aussenseite der Kraft

Autor: Kutzmann, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruhe ist die Außenseite der Kraft.

(Von J. Bußmann, Lehrer, Ruswil.)

„Ohne Rast, aber ohne Hast!"

Wenn hier von Ruhe die Rede ist, so ist dies nicht das dolce far niente, nicht jene Ruhe, die in der Physik mit dem Namen Trägheit bezeichnet wird, gemeint; sondern ich verstehe darunter ein Unterrichten mit Kraft und Wärme, wobei aber alles „Hastige und Ungestüme, alles Überflüssige im Reden und Handeln sorgfältig vermieden wird.

Bekannt ist der hohe Wert einer guten Disziplin; ohne sie richtet auch der beste Methodiker wenig aus. Zu einer guten Disziplin gehört aber namentlich die peinlichste Ruhe während des Unterrichtes. „Ruhe erzeugt aber nur, wer Ruhe hat!" (Kellner.)

Aus diesen Sätzen läßt sich also folgern: in der Ruhe liegt die Kraft eines erfolgreichen Unterrichts.

Deshalb ergeht an den Lehrer die Forderung:

1. Sprich nicht zu laut.

Dadurch schadet sich der Lehrer seiner Gesundheit. Während schwächlichere Kreaturen sich oft damit zu Grunde richten (Blutspeien, Auszehrung), können sich aber auch stärkere Naturen schlimme Brust- und Halskrankheiten zuziehen. Die unterrichtende Kraft wird also geschwächt oder geht ganz verloren, weil es ihr an der nötigen Ruhe fehlte.

Der rechte Lehrton besteht nicht darin, daß der Lehrer zu laut spricht, daß er lärmt und schreit. Dadurch werden die ängstlichen Kinder abgeschreckt; die robustern aber machen sich über ihn lustig und finden an ihm das gleiche Wohlgefallen, das die Soldaten an ihren „Drüllmeistern" haben. Die wohlmeinendsten Worte fallen nicht auf fruchtbares Erdreich, dem Platzregen gleich dringen sie nicht in die Tiefe, und es fehlt der lockere Boden — die Liebe —, um die Samenkörner zum Keimen zu bringen.

Das überlaute Sprechen steht auch in grellem Widerspruche mit dem ruhigen Geiste, den eine Schule atmen soll, die Lehrertätigkeit erhält das Gepräge von wilder Leidenschaftlichkeit.

Wo der Lehrer „schreit," da können die Schüler sumsen und zischen, wie sie wollen, es wird nicht bemerkt, er übertönt mit seiner Stimme alles, und Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit ergreifen Platz, verstehen sie doch den Lehrer noch, wenn sie auch nur mit halbem Ohre hören. „Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß in denjenigen Schulen, in welchen die Lehrer sehr stark sprechen, die Kinder meist unruhig sind." Kehr.

Der Lehrer gehe im Gebrauch der Stimme die goldene Mittelstraße; je nach Erfordernis wähle er p, mf, seltener f, aber nicht ff.

2. Rede nicht mehr als notwendig.

„Der wortkarge Erzieher ist der beste." Diesterweg. — Wo der Lehrer redet und die Schüler schweigen, da erzieht er sie zur Mundfaulheit und Trägheit und mithin auch zur Wort- und Gedankenarmut. Nur durch vieles und korrektes Sprechen des Schülers wird dieser Herr der Sprache und des mündlichen Ausdrucks.

Durch Anhören von Reden wird kein Zuhörer ein Redner; er muß sich eben selbst im Redenhalten üben. Ohne Übung keine Fertigkeit. — Wann sollen sich aber die Schüler im Sprechen üben, wenn ihnen dazu die Gelegenheit fehlt, wenn ihnen alles vorgesagt oder so mundgerecht dargeboten wird, daß sie nur mit Ja oder Nein zu antworten haben?

Die Schüler sollen zum Sprechen angehalten werden; der Lehrer aber beherrsche seine Zunge. „Schweigen ist Gold."

Wo ein Zeichen genügt, brauche man nicht einmal Worte. „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister."

Dr. Strack sagt in einem Bericht über de la Salles Schulen: „Zu bewundern ist die allgemeine Einfachheit der Mittel, durch welche Ruhe, Aufmerksamkeit und Fleiß aufrecht erhalten werden: ein Knips mit einem kleinen Instrumente von vorgeschriebener Form, — und alles horcht, erhebt sich, setzt sich, kniet, wechselt seine Plätze, spricht oder schweigt, schreibt oder liest ꝛc., ohne daß von dem Lehrer auch nur ein Wort dabei gesprochen würde."

Es gibt sogar Fälle, wo der Lehrer nicht einmal ein Zeichen zu geben braucht, und doch verstehen ihn die Schüler, und er erreicht das Gewünschte besser, als durch Schläge.

Wenn nämlich während des Unterrichtes geschwatzt wird, so braucht er kein Wort zu sagen; ja, er ist im stande, mitten im Satze ganz abzubrechen, — einige Augenblicke stillschweigen und in der Ruhe äußert sich die Kraft — das Gleichgewicht der Zungen ist hergestellt, und es wird mäuschenstille. „Wer aber Wind säet, wird Sturm ernten." Geht es in der Schule laut her, und der Lehrer macht noch lauter und schwingt die Rute oder den Stock als Szepter, so wird die Ruhe zwar auch auf einige Augenblicke hergestellt, allein „von den zehn Streichen, die er austeilt, verdient er dann selber neun." Zuletzt achten dann die Kinder nicht einmal die Schläge mehr; diese werden häufiger und häufiger, und die Kinder lernen nichts mehr; denn der Lehrer hat genug mit dem Prügeln zu tun.

Eine beſondere Art oder Unart von Redſeligkeit beſteht im Wiederholen der geſtellten Fragen z. B. wer hat die Welt erſchaffen? — Du — wer hat die Welt erſchaffen? ꝛc. Da die Schüler wiſſen, daß die Frage wiederholt wird, ſo paſſen ſie nicht auf, wenn ſie zum erſtenmale geſtellt wird, und verlaſſen ſich auf die Wiederholung.

Deshalb ſtrickte daran feſtgehalten: jede Frage langſam, deutlich und mäßig laut, aber nur einmal.

Eine üble Gewohnheit beſteht auch darin, daß der Lehrer die Antworten der Schüler nachſagt oder, daß er ihnen ins Wort fällt und von ihnen angefangene Sätze ſelbſt vollendet.

Wie viel koſtbare Zeit geht ſo unnütz verloren, und was wird dadurch gewonnen? Nichts! Der Unterricht wird, trotz der großen Zungentätigkeit, die dabei zur Geltung kommt, langweilig und tot, weil er geiſtlos iſt.

Daß die Kinder durch das Vorſchwätzen halber und ganzer Antworten zur geiſtigen Trägheit großgezogen werden, braucht kaum erwähnt zu werden.

Gar leicht wird man auch verleitet, nach einer geſtellten Frage zu früh ein Kind zur Antwort aufzurufen. Ruhe iſt auch hier am Platze, Man warte, bis ſich die meiſten Schüler zur Antwort melden, damit alle ihre Kraft zuſammennehmen, — damit alle denken.

Es gibt immer Schüler, die ſich unbehülflich zeigen, ſich ſtellen, als ob ſie keine Antwort wüßten. Dies tun ſie, damit der Lehrer ihnen helfe, damit ſie nicht zu denken brauchen. Auch dieſen Schülern gegenüber iſt ruhiges Verhalten angezeigt. Man ſporne ſolche Kinder an und halte mit der Nachhülfe etwas zurück, ſonſt laſſen ſie ihre Kraft ganz erſchlaffen.

Man vermeide auch das zu viele Reden beim Strafen. „Wo Worte ſelten, haben ſie Gewicht", gilt namentlich hier. Vielleicht haben gerade deswegen die Strafen der Mütter vielfach nicht die gewünſchte Wirkung, weil ſie dabei ihren Kindern lange Strafpredigten halten. Je ruhiger die Strafe vollzogen wird, um ſo wirkſamer iſt ſie.

3. Beherrſche deine Blicke und Handlungen.

Damit die Kinder während des Unterrichtes die nötige Aufmerkſamkeit beſitzen, iſt vor allem nötig, daß ſie der Lehrer feſt im Auge behalte.

Zu dieſem Behufe darf man während des Dozierens ſeinen Standort nicht wechſeln; man bleibe ruhig an einer Stelle ſtehen, von der man aus alle Kinder überſehen kann. Dann iſt es dem Schüler möglich,

was von ihm verlangt werden muß, daß nämlich sein Blick dem Lehrer folge, wie der Trabant der Sonn

Wenn wir jemanden reden hören, dessen Worte uns belehren und interessieren sollen, so wollen wir ihn auch sehen und ihm ins Auge blicken; wechselt aber der Lehrer häufig seinen Platz, so zerrt er die Blicke des Schülers hin und her. Der Geist des Kindes kann sich nicht in seine Worte vertiefen. Die Seele des Schülers zittert, und so wenig man auf ein flackerndes Blatt schreiben kann, so wenig bleiben Vorstellungen oder Eindrücke haften. Wo während des mündlichen Unterrichtes der Lehrer beständig den Raum des Schulzimmers abmißt, da treiben die Kinder hinter dem Rücken des wandelnden Schulmannes allerlei Kindertorheiten.

„Überhaupt," sagt Kehr, „muß der Lehrer durch seine gesamte stramme Haltung, durch seinen Anstand, durch seine Ruhe ꝛc. den Kindern beweisen, daß er an sich selbst die Zucht übt, die er von seinen Schülern verlangt."

Unser Reden und Handeln in der Schule gleiche dem sanft aus den Wolken träufelnden Regen, der die Pflanzen stärkt und erquickt, während der Platzregen oder der Wolkenbruch nicht zu den Wurzeln der Gewächse dringt, vielmehr die Erde spröde und unfruchtbar macht.

Was wollen die Herren der „ethischen Kultur"?

Der aufmerksame Beobachter der Tagesgeschichte hat in den letzten Jahren gar verschiedene neue „Gesellschaften" erstehen sehen. Unter anderm sammelten sich in vielen größeren Städten der alten und neuen Welt — so auch in Zürich — die Herren der „Ethischen Kultur." Sie haben Verbesserung der Sitten auf ihr Panner geschrieben. Ein edler Zweck! Welchen Weg schlagen aber die Herren ein? Das ist von wesentlichem Einflusse.

Die Hauptstütze der ganzen Bewegung bilden die sozialistischen Arbeitergruppen Londons. Das ist nun schon etwas anrüchig.

Aber nur gemütlich weiter. Eben ist der zweite Vierteljahrsbericht des „Sekretariats des Ethischen Bundes" in Zürich erschienen. Der giebt schon mehr Licht. Nur einige Sätze aus demselben; sie zeigen so ziemlich unverblümt, wo das Programm hinaus will. Gestützt auf Nr. 19 vom „Basler Volksblatt" heißt es da unter anderem. „In der Volksschule soll die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung, der Genossenschaften, der politischen Freiheit, sowie Volksbildung gelehrt werden. Und zwar an Stelle des bisherigen — selbst des konfessionslosen! — Moralunterrichtes und vor allem natürlich an Stelle der Religion. Die Liga protestiert vom Standpunkte des Erziehers gegen die Einführung irgendwelcher übernatürlicher Vorstellungen in die Lehrweise der Elementar-